

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 11 (1904)

Heft: 39

Artikel: Eine Wanderung durch das Schweizerische Landes-Museums in Zürich [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Sinfiedeln, 23. Sept. 1904. Nr. 39 11. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die Hh. Seminardirektoren H. Baumgartner, Zug; F. X. Rung, Sittich, Luzern; Grüniger, Rickenbach, Schwyz; Joseph Müller, Lehrer, Gohau, Kt. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storch, Sinfiedeln. — Einserndungen und Inserate sind an letzteren, als dem Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentl. einmal und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Sekramentskandidaten 8 Fr., für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung, Sinfiedeln.

Eine Wanderung durch das Schweizerische Landes-Museum in Zürich.

III.

Der dritte Saal des Landes-Museums enthält der Hauptsache nach Funde aus alamannischen, burgundischen, langobardischen und fränkischen Gräbern.

1. Die Alamannen, ein Zweig des großen Volkes der Sueben, drangen im Anfang des 5. Jahrhunderts in unserm Lande ein. Das von ihnen eroberte Gebiet erstreckte sich vom Bodensee bis zum Berner-Jura und an den Fuß der Berner- und Glarneralpen. Sie waren Verächter der römischen Kultur und Sprache; auch die ummauerten Städte, in welchen sich Haus an Haus reiht, sagten ihrem Freiheitsdrang nicht zu. Auf den Trümmern derselben bauten sie ihre Dörfer und Höfe, behielten aber die alten Namen bei, nur machten sie sich die keltisch-römischen Benennungen etwas mundgerecht. So bildeten sie aus

Salodurum — Solothurn, aus Vitodurum — Winterthur, Zürich aus Turicum, Windisch aus Vindonissa zc. Am meisten liebten sie es, auf zerstreuten, einsamen Höfen zu leben, wo jeder frei schalten und walten, der Jagd und Fischerei obliegen konnte. Daraus erklärt sich die Tatsache, daß wir in unserm Lande eine so große Zahl weit auseinander liegender Höfe besitzen. Alamannischen Ursprungs sind die meisten Orte, deren Namen auf „-hofen“, „-inghofen“, „-ingen“, und „-ikon“ endigen. Diese Endsilben wurden gewöhnlich dem Namen eines Mannes beigefügt, der bei der Gründung des Ortes eine Hauptrolle spielte, und dessen Nachkommen dort ansässig waren. So bedeutet Hedingen die Nachkommenschaft des Hadu, Grüningen diejenige des Gruono. Die in unserm Lande so häufig vorkommenden Ortsnamen auf „-ikon“, einer Abkürzung von „-inghofen“, sind Zusammensetzung solcher Geschlechtsnamen mit dem Worte „Hof“. So bedeutet Wiedikon (Wiedingshofen), „die Höfe der Wiedinger“, der Nachkommen des Wiedo, Wezikon (Wezingshofen), „die Höfe der Wezinger“, der Nachkommen des Wezzo zc.

Von den genannten und andern Orten finden sich im Museum in den Kästen 96—104 zahlreiche Grabfunde. Wie die meisten deutschen Stämme bestatteten die Alamannen ihre Toten reihenweise. In der Regel liegen die Köpfe der Leichen auf der Westseite, die Füße auf der Ostseite des Grabes. Vornehme Tote setzte man in roh gemauerten oder aus Platten zusammengestellten Gräbern bei, welche man mit Steinplatten bedeckte. Tote niedriger Herkunft wurden in bloße Erde gelegt und erhielten keine Beigaben.

Aus den zahlreichen in den obgenannten Teilen der Schweiz verbreiteten Männergräbern enthalten die bezeichneten Vitrinen namentlich Schwerter, bei welchen besonders zwei Arten zu unterscheiden sind: das Langschwert (Spata), das oft eine schön verzierte („wurmbunte“) Klinge aufweist (Vitrine 96), und das Kurzschwert (Staramax). Sodann finden wir Messer (Sax), eiserne Schildbuckel, oft mit Trümmern der Schilde, dann Wurflangen (Angone), Stoßlangen (Vitrine 92), Pfeile und Bogen, z. B. aus Holderbank, Aargau (Vitrine 101), Streitärzte (Vitrine 104), Münzen aus Untertulhofen, Aargau (Vitrine 101).

Als Beigaben von Frauengräbern zeigen sich dem Museumsbesucher Perlenschnüre, z. B. aus Schaffisheim, Aargau (Vitrine 101), Gürtel und Schnallen, Haftnadeln aus Bronze, Silber oder Gold, oft mit Email oder Edelsteinen besetzt, Dolche, Rämme zc.

2. Soweit die Alamannen in der Schweiz vordrangen, spricht man heute noch meistens *) deutsch. Ein anderes germanisches Volk, die Burgunder, ließen sich zuerst in der Gegend von Worms am Rhein nieder. Später nahmen sie den westlichen Teil der Schweiz in Besitz. Den frühern Bewohnern gegenüber verfuhrten sie viel milder, als die Alamannen. Nur etwa ein Drittel des Landes mußte den Eroberern abgetreten werden. Aber bald nahmen sie die Sitten der römischen Bevölkerung an, ja sogar ihre Sprache; sie wurden romanisiert. Soweit die Burgunder von Westen her in der Schweiz vorrückten, spricht man heute meistens französisch.

Die Funde aus Burgundergräbern, die sich in Vitrine 102 des Landes-Museums befinden, sind ähnlicher Natur, wie diejenigen aus den alamannischen Ruhestätten. Sie stammen aus den Kantonen Neuenburg (Chatelard de Bevais, St. Aubin), Freiburg (Romanens), Waadt (Belair près Cheseaux) und Wallis (Sitten, St. Luc, Einfischtal).

An die Burgunder erinnert auch einer der Gipsabgüsse von Inschriften, welche die Wände des Saales III schmücken, und deren Originale aus dem 4.—8. Jahrhundert stammen. Wir führen eine derselben im Wortlaut an; sie mag uns zeigen, welche Schwierigkeiten den Geschichtsforschern bei ihrer Entzifferung begegnen. Die fehlenden Buchstaben geben wir durch kleinere Schrift an:

gund OBADVS REX CLEMENTISSImus
EMOLVMENTO PROPRIO
STATIO MVLT ip LICATO

Die deutsche Übersetzung ist den Gipsabgüssen beigegeben, diejenige vorliegender Inschrift lautet: „Gundobad, der gnädigste König, hat auf eigene Kosten, unter Erweiterung des Raumes“ (die Befestigung wieder hergestellt). Wahrscheinlich setzte die dankbare Stadt Genf die Inschrift, da Gundobad, wie die Geschichte Genfs berichtet, die Stadt wieder hergestellt hat. Das Original befindet sich im archäologischen Museum in Genf. Die letzten Worte fehlen und müssen deswegen dem Sinne gemäß ergänzt werden.

3. Das dritte germanische Volk, das sich, wenn auch nur auf einem kleinen Gebiet der Schweiz, niedergelassen hat, sind die Langobarden. Im Jahre 568 eroberte Alboin, ihr tapferer Anführer, in raschem

*) An manchen Orten hat sich diese Sprachgrenze später verschoben. Vgl. Büchi „Die deutsche Sprache in der Westschweiz“ in der „Schweizerischen Rundschau“, III. Jahrgang (1902—03), pag. 115 u. 276.

Siegeslaufe den ganzen Norden Italiens und gründete in dem eroberten Lande das langobardische Reich. Seine Scharen drangen auch ins Livinental, im Kanton Tessin, ein, wie uns die Grabfunde im Museum beweisen, die neben jenen aus der Eisenzeit bei Castione, unweit Bellinzona, entdeckt wurden. (Kasten Nr. 102.) Sie gehören frühestens dem 6.—7. Jahrhundert an und bestehen in Schwertern, Armspangen aus Bronze, silbernen Ohrgehängen, Gürtelschnallen, Töpfen, Bechern zc.

4. Endlich zeigt das Museum auch Funde aus fränkischen Gräbern, namentlich aus karolingischer Zeit. Im Jahre 496 verloren nämlich die Alamannen infolge der gewaltigen Schlacht am Oberrhein ihre Selbständigkeit. Wer nicht rechtzeitig entfloh, geriet unter die Botmäßigkeit des gewaltigen Chlodwig, der alle germanischen Völker zu einem Reiche zu vereinigen suchte. Den Burgundern gegenüber erreichten seine Söhne Chlotchar und Childebert das gleiche Ziel durch die Schlacht bei Autun, und als auch Nätien fiel, ging unser Land im großen fränkischen Reiche auf. Zahlreiche fränkische Familien bewohnten von nun an neben der früheren Bevölkerung unsere Lerge und Täler.

Unter den Funden aus fränkischen Gräbern ragt in Vitrine 104 ein „wurbuntes“ Schwert mit goldbelegtem Griffe besonders hervor. Es wurde in La Lauce am Neuenburgersee gefunden. Daneben enthält der Kasten Stoßlanzen, Streitärzte, Bolzenspizen zc.

Nachdem die verheerenden Stürme der Völkerwanderung über unser Schweizerland dahingebraust waren, welche die keltisch-romanische Kultur, ja selbst die Spuren des Christentums vernichteten, „blühte neues Leben auf aus den Ruinen“. Die herrliche Entfaltung des kirchlichen Geistes und die Tatkraft vieler römisch-deutscher Kaiser schafften Ruhe und Ordnung: die ersten Bedingungen einer gesunden Kultur-entwicklung, die wir an Hand des Museums weiter verfolgen wollen.

Literatur. Gürbin, Band I, pag. 25 ff. (P.-Z.). Dändliker I, pag. 85 ff. (P.-Z.). Ulrich, „Die Gräberfelder von Molinazzo-Arbedo und Castione“ in der „Festgabe zur Eröffnung des Landes-Museums“ (P.-Z. Cat. Suppl. VI.)

